

sein; man wird vielmehr erklären, die Forderung der Deutschen auf Berücksichtigung ihres Memorandums könne nicht in Betracht kommen; wenn die deutsche Sozialdemokratie wirklich für die »Grundsätze der demokratischen Gerechtigkeit« usw. einträte, müsse sie sich auf den Boden der englischen Denkschrift stellen oder wenigstens sagen, woran sie in dieser Anstöß nehme. Um den Deutschen dazu die Gelegenheit zu geben, müßten sie nochmals dringend aufgefordert werden, ihre Zustimmung zur Denkschrift zu geben, eventuell unter genauer Angabe abweichender Vorschläge. Sollten sie darauf nicht eingehen, hätten sie den Beweis ihrer Friedensgegnerschaft geliefert usw.

Literarische Rundschau.

Handbuch der Auslandspresse 1918. Bearbeitet von der Auslandsstelle des Kriegspresseamts. Berlin 1918, Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 271 Seiten. Preis gebunden 10 Mark.

Die Außenpolitik hat durch den Weltkrieg für das deutsche Volk eine weit größere Bedeutung erlangt, als sie vor dem jetzigen Völkerringen hatte; und diese Bedeutung wird noch zunehmen, wenn nach Beendigung des Krieges die großen Mächte in eine neue Phase der finanzkapitalistischen Entwicklung, in eine neue Ära der weltpolitischen Rivalität eintreten. Für die richtige Beurteilung der sich hinüber und herüber schlingelnden politischen Fäden ist eine genaue Kenntnis auswärtiger Presseverhältnisse, das heißt der politischen Richtung der die öffentliche Meinung in den Auslandsstaaten beherrschenden Blätter, ihrer Tendenzen und Verbreitung, ihrer Abhängigkeit von bestimmten Partei- und Wirtschaftsgruppen sowie ihre Beziehungen zu den verschiedenen Regierungskreisen erstes Erfordernis. Daß uns zu Anfang des Krieges so manche Stimmungen, Anschauungen und faktischen Manöver der feindlichen wie der neutralen Völker überrascht haben, war keineswegs, wie heute so oft behauptet wird, lediglich eine Folge der Unfähigkeit der deutschen Diplomatie, sondern nicht minder der Illusionspolitik der deutschen Presse, und zwar, wie zugegeben werden muß, vor allem der radikal-liberalen Presse, die meist völlig im Banne der großen liberalen englischen Tagesblätter, ihrer politischen Auffassung und ihres vorzüglichen Nachrichtendienstes, stand und daher die auftauchenden außenpolitischen Fragen in englischer Perspektive sah.

Ein schätzenswertes Mittel, sich auf dem Gebiet der auswärtigen Presse zu orientieren, bietet das von der Auslandsstelle des Kriegspresseamts herausgegebene »Handbuch der Auslandspresse 1918«. Entstanden aus dem Bedürfnis des Presseamts, die Meldungen und die Haltung der ausländischen Zeitungen aus militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen genau zu verfolgen, bietet es nicht nur den Amtsstellen, die mit dem Ausland zu tun haben, sondern auch den Zeitungsredaktionen, Politikern und Diplomaten viele wertvolle Auskünfte. Zwar hat das Buch die ihm gestellte Aufgabe nicht völlig gelöst, da infolge der Absperzung, in der sich zurzeit Deutschland befindet, manche neue Angaben nur sehr schwer oder gar nicht zu erlangen waren und überdies die sich in einzelnen Auslandsstaaten, beispielsweise in Rußland, vollziehende Umwälzung des ganzen innerpolitischen Lebens auch im stärksten Maße die dortigen Presseverhältnisse beeinflusst hat — zieht man aber alle diese ungünstigen Momente in Betracht, dann kann man den Bearbeitern die Anerkennung, daß sie sorgfältig gearbeitet haben, nicht versagen. Zu tadeln haben wir nur, daß die Presse der Vereinigten Staaten von Amerika allzu kurz behandelt und jene der mit Deutschland verbündeten Staaten — nicht nur Österreich-Ungarns, sondern auch Bulgariens und der Türkei — ganz unberücksichtigt geblieben ist. Ferner ist die sozialdemokratische Presse vielfach ignoriert worden. Unter den genannten amerikanischen Blättern befindet sich nicht ein einziges sozialistisches Organ, auch nicht unter den spanischen Blättern. Selbst

das Madrider Zentralorgan »El Socialista« wird nicht erwähnt. Freilich muß zugestanden werden, daß dieses Blatt nie eine eigene Außenpolitik getrieben hat, sondern sich immer nach der Haltung der republikanischen Blätter und nach der Pariser »Humanité« richtete. Zu loben ist dagegen die sachliche, objektive und zuverlässige Charakteristik der einzelnen Zeitungen und die Hinzufügung eines ungefähr 50 Seiten umfassenden Personenregisters, das die Namen der bedeutendsten Redakteure und Mitarbeiter der Auslandspresse enthält. Wie objektiv — manchem vielleicht gar zu objektiv — das Handbuch urteilt, mag folgende Charakteristik der »Humanité« veranschaulichen:

»Richtung: Innerpolitisch: Als Parteiorgan der uniszierten Sozialisten repräsentiert »Humanité« die während des Krieges stark zusammengeschrumpfte Majorität der Partei, welche, ohne in Einzelfragen die Opposition auf innerpolitischem, verwaltungstechnischem und wirtschaftlichem Gebiet aufzugeben, die Regierung in allen für die Durchführung des Krieges notwendigen Maßnahmen unterstützt, aber alle über den Defensivkrieg hinausgehenden Kriegsziele ablehnt. Das Kriegszielprogramm der »Humanité« proklamiert den Sieg der Demokratie, Freiheit und friedlichen Zivilisation über den Imperialismus und Militarismus der Regierungen sowie das Selbstbestimmungsrecht der Völker, drückt sich aber über den Wiedererwerb Elsaß-Lothringens nicht völlig unzweideutig aus. »Humanité« wendet sich gegen Irreführung der öffentlichen Meinung durch künstliche Stimmungsmache und gegen die Aufklärung verhindernde Zensur; erstrebt die Durchführung der parlamentarischen Kontrolle auf allen, auch militärischen Gebieten, mit alleiniger Ausnahme von strategischen Fragen.

Außenpolitisch: Zurückhaltende Kritik an Rußlands Haltung gegen Polen, Sozialisten und Juden; gegenüber England Betonung der Sonderinteressen Frankreichs. Unter Vermeidung jeden gehässigen Tones und Verurteilung der kritiklosen Sehpropaganda der Barrés, Capus, Daudet bemüht, im Sinne Jaurès' objektiv zu sein. Sieht den Gegner im deutschen Militarismus, Junkertum und Regierung, jedoch nicht, wie geflissentlich betont wird, im deutschen Volke, von dem es vielmehr die Beseitigung des deutschen Herrscherhauses durch innere Revolution erwartet. Verfolgt daher scharf alle Zeichen der Spaltung in der deutschen Sozialdemokratie, unter Bekämpfung der regierungsfreundlichen Majorität.«

Den Redaktionen unserer Parteipresse kann daher das Handbuch als zuverlässiges Nachschlagewerk empfohlen werden.

Heinrich Cunow.

Karl Meinhof, **Afrikanische Märchen.** 344 Seiten mit Textabbildungen, 10 Tafeln und 1 Karte. Jena 1917, Eugen Diederichs. Preis geheftet 3,60 Mark.

Das gut ausgestattete Buch enthält 82 Märchen afrikanischer Völker. Es bietet nicht nur Unterhaltungsstoff, sondern auch die Möglichkeit, in das Geistesleben der Afrikaner Einblicke zu tun, die recht lehrreich sind. Im Vorwort bemerkt Professor Meinhof: »Mancher Leser wird enttäuscht sein, wenn er die Märchen nicht so roh und barbarisch findet, wie er annahm. Die Afrikaner sind eben nicht Wilde, sondern Menschen, und ihre Denkweise, wie sie sich in den Märchen ausdrückt, verdient unsere Aufmerksamkeit.« Im allgemeinen fragen diese Märchen dieselben Kennzeichen wie unsere eigenen Volksmärchen, nur daß sie einer uns fremdartigen Umwelt angepaßt sind, die darin deutlich ausgeprägt ist. Die Psyche, die sich hier widerspiegelt, ist von richtiger Erkenntnis der Umwelt des Menschen noch weit entfernt; was ihr darin abgeht, sucht sie durch Phantasie zu erklären. Ein Vergleich der Übereinstimmungen so mancher afrikanischer mit anderen Märchen beweist, daß die erzählende Dichtung in ihren einfachsten Formen weite Wanderungen und Anpassungen durchgemacht hat. Die Zusammenhänge wird freilich erst künftige Forschung aufzudecken haben. Die afrikanischen Märchen haben jedoch auch ihre besonderen Eigenarten, worin der Zustand der Allgemein-